

wenn eine Flugschrift auf einem Wagen liegen bleibt, der Ehrengarden gefahren hat, so werden deshalb strenge Untersuchungen angestellt, und die Obrigkeiten erhalten derbe Verweise, wenn sie nicht sogleich jeden Thäter auf der That ertappen und ins Gefängniß werfen lassen.

Napoleon läßt sich den Cours der Staatspapiere melden, wie er sich von den geringsten Vorfällen in den Departements unterrichten läßt. Die Gesandten an fremden Höfen geben ihm von den unbedeutendsten Kleinigkeiten Nachricht, und haben auf die Zeitungsschreiber des Landes, in welchem sie sich befinden, das strengste Augenmerk. Ihre Mißbilligung zieht sogleich Strafe nach sich, und Spione besolden sie zur Ausforschung der vornehmsten Familien, wie zu der Erkundung der Stimmung des Landes.

Die Fremden, die in Paris oder in Frankreich ankommen, werden dem Kaiser angezeigt: kein Fahrzeug läuft aus England in den Häfen des Reichs ein, ohne ihn davon zu unterrichten.

Wenn die Waisenkneben in einem Waisenhaus nicht mit der Kost zufrieden sind, und etwa eine Art Tumult darüber erregen, so trägt man sogleich darauf an, die Schuldigsten als Schiffskneben auf die Flotte zu vertheilen. Wie jede Nachricht, welche die Regierung über den Zustand des Kriegs mittheilt, auf die öffentliche Stimmung wirkt, davon benachrichtigt man den Kaiser Napoleon: kurz es giebt kein Ereigniß, keinen Vorfall in Frankreich, darüber man ihn nicht in Kenntniß setzte. Alles, zu dessen Kunde man auf rechtliche oder widerrechtliche Weise gelangt, wird ihm gemeldet, und sein düsteres Gemüth wird dadurch immer mehr zum Argwohn und zum Mißtrauen gestimmt. Alle Berichte, die er erhält, sind voll sklavischer Demüthigungen; niemand wagt ihm die Wahrheit frei und ungeschminkt zu sagen. Keiner, selbst die höchsten Reichsbeamten nicht, stellt ihm die mißliche Lage der Sachen und die Gefahren vor, welche er bei seiner unersättlichen Eroberungssucht läuft. Was er Wahres erfährt, das theilen ihm noch etwa auf der Post erbrochene Briefe mit; allein diese treten ganz leise auf, und das Einzige, was man wagt, sind Seufzer nach einem baldigen Frieden. Das schreckliche Elend, in welchem das Volk seufzt, stellt man in dem mildesten Lichte dar, und über die Verarmung und Entvölkerung des Landes schlüpft man mit einem unbegreiflichen Leichtsinne hinweg. Die Franzosen erhält man in einer völligen

Unwissenheit aller Thatsachen, die ihnen wichtig seyn könnten, und auf dem, was im Lande gedruckt erscheint, lastet die argwöhnischste Censur. Nichts erscheint, als was im Sinne der Regierung zur Beförderung der blindesten Unterwürfigkeit und der größten Täuschung über das wahre Interesse des Landes geschrieben ist.

Das Corps des Marschalls Ney am Schlachttag den 16. October 1813.

Daß bei der französischen Armee bei weitem nicht mehr die Einheit im Zusammenwirken und die Schnelligkeit in der Ausführung herrscht, wie sonst, lehren in den großen Tagen bei Leipzig mehrere Erscheinungen. Aus der Schlacht giengen viele Soldaten fort, ohne verwundet zu seyn: Andere raubten in den Dörfern, und kamen nie auf den Kampfplatz; in der Stadt selbst hielten sich Viele auf, deren Regimenter in der Schlacht waren, und als dies Ausreißen den 18. Oct. immer ärger wurde, stellte der Kaiser Napoleon Keiterei in den Rücken der Armee, um die Flüchtlinge aufzuhalten.

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen am 16. Oct. war das zwecklose Hin- und Hermarschiren des 3ten französischen Armeecorps, das der Marschall Ney befehligte, und dem der Kaiser Napoleon hauptsächlich den Verlust der Schlacht zuschreibt, welche das Armeecorps unter dem Marschall Wagram gegen Blücher zu bestehen hatte. Die Franzosen waren schlecht von der Annäherung ihrer Gegner unterrichtet, weil die leichte Keiterei der Letztern jede Recognoscirung theils erschwerte, theils ganz unmöglich machte. Den ganzen Vormittag war es auf der Seite, wo der Marschall Wagram stand, ruhig; bloß Kosaken und Caskiren zeigten sich da, allein dies war der Fall schon seit mehreren Tagen gewesen. Nach zwölf Uhr Mittags zogen sich die Franzosen vom Tannenwalde bei Breitenfeld nach Möckern herab, und jetzt erschienen große Colonnen Preussen, die auf beiden Seiten des Waldes hervordrängen. Diese Stille verleitete den Marschall Ney nach der Gegend hinzuziehen, von wo her der heftigste Kanonendonner schon seit 9 Uhr Morgens getobt hatte. Um 12 Uhr langten die Spiken seines Corps am innern ranstädter Thore an, wo sie auf der Allee Halt machten. Kaum war dies geschehen, so kam der Marschall